

Hermann Sudermann

Wo der Strom stiller wird

Romanfragment

Das war an einem gutgesinnten Frühlingsmorgen in den siebziger Jahren, da stand vor dem Scherliesschen Gasthause in Heydekrug, das jetzt „Germania“ heißt, ein Reisewagen von einer fremdartigen, bauchigen Form, die, wie alles Auffällige in dieser Gegend, nach Rußland hinüberwies.

Es war eine alte, abgebrauchte Karete mit rissigem Kutschenleder und hochgebautem Hintergestell, an der bis zur Rückenlehne hinauf ein gut Teil der heiligen russischen Erde klebte.

Auch Kutscher und Gespann waren alles, nur nicht ansehnlich zu nennen. Zwei heruntergekommene, ungestriegelte Gäule, klein und behend wie die Katzen, stellten sich, mit den zottigen Beinen ausschlagend, rechts und links von der Deichsel auf, und der sie führende Bursche, den sein zugehakter, faltiger Wamsrock als Szamnit erkennen ließ, trug die Spuren seines Strohlagers noch an dem fettigen Langhaar.

Achtung einflößen konnte nur das Gepäck, das, aus üppigen Schweinslederkoffern bestehend, sich hinter dem Halbverdeck und rings um den Kutschersitz in hohen Bauten stapelte.

Ein vornehmer Fremdling offenbar, der in irgendeiner russischen Grenzstadt ein beliebiges Mietsgefährt erworben hatte.

...Und da war er auch schon. Trat, gefolgt von dem gefällig lächelnden Wirte und der befangen lächelnden Kellnerin auf den kleinen Altan, von dem ein halb Dutzend Stufen zum Pflaster des Marktplatzes hinunterführte, und schaute mit einem schwimmenden Blick zu dem blau gefälten Fluß und den junggrünen Bäumen des landrätlichen Parkes hinüber.

Ein schwippes Kerlchen – am Ende der Zwanzig vielleicht – adrett und geschniegelt, mit rotblonden Bartzipfeln, die, in der Mitte sorgsam gescheitelt, nach den Ohren hin in lichtem Gekräusel verliefen, mit gerader, schmalgesattelter Nase und einem Paar leichtsinnigen, graublauen Augen, die, wenn sie nicht gerade wie jetzt andächtig ruhten, mit flinkem Wieselblick Nähen und Fernen durchstöberten. Sein Reisemantel aus feinstem sandfarbenen Glanztuch. Die Stiefel von fremdartigem Leder, weich wie Sammet und knisternd wie Taffet. Eine Türkisenkrone als Kravattennadel. Die Mütze von Lammfell und eine goldknöpfige Reitpeitsche in der beringten Hand.

Herr Scherlies, der mit Recht als Menschenkenner galt, wusste sich augenscheinlich aus dem Reisenden keinen Vers zu machen. Er, dem selbst ein Berliner Ministerialrat nicht imponierte, verschmähte es, Bücklinge zu verschwenden, besonders da hinter einem wunder wie großen Herrn sich oft ein kleiner Handlungsreisender verbarg, und die Mischung von Heimatart und Fremdsein, die aus dem Gaste sprach, war ihm schon gestern abend aufgefallen. Aber alles in allem war ein Befehlston ihm eigen, der echt schien und Respekt herausforderte, wenn er auch hie und da eine kleine Unsicherheit nicht ganz verleugnete.

Herr Scherlies wagte darum nicht die Versunkenheit zu stören, mit der der Fremde sich in die bescheidenen Reize des hinterwäldischen Marktfleckens vertiefte, und Rosa vollends, die blondköpfige, hochbusige Bedienerin, stand erstarrt in einer Art von submissiver Verzücktheit. Barg sie doch fünf harte Silberrubel in der Hand, die der illustre Gast ihr als Entgelt für eine liebeswillige Spätabendstunde soeben lächelnd zugesteckt hatte.

Nun wandte er sich um und sah dem Wirte, vergnüglich zwinkernd, in die Augen. „Zerbrechen sich man nich den Kopf,“ sagte er. „Wer ich bin, kriegen Sie doch nicht raus!“ „Ich hab’ wirklich keine Ahnung,“ gestand Herr Scherlies.

„Der russische Name, den ich Ihnen ins Buch geschrieben hab’,“ fuhr der Fremde fort, „der is nich gerade falsch – wenigstens hatten die Leute sich dran gewöhnt – aber sehr richtig is er auch nich ... Wenn ich Ihnen sag’, daß Sie mich ganz genau kennen, ja, daß Sie mich schon mal höchst eigenhändig diese Treppe ’runtergeschmissen haben –“

Der Wirt riß die Augen weit auf.

„Herr – Herr – Herr –“, stammelte er.

„Na, nur Mut!“ mahnte der Fremde.

„Herr – e – – Gutzeit.“

„Ja woll, Herr Gutzeit! Derselbe Herr Gutzeit, der vor zehn Jahren von der Prima des Tilsiter Gymnasiums geschafft wurde. Ja. Und der dann seinem Onkel davonlief. Wie geht's übrigens dem Onkel? Immer noch fidel? Immer nochforsch? Immer noch stramm auf den Gichtbeinen?“

„Herr – Gutzeit!“

...“Ja woll, alter Freund! Man mausert sich. Man hat nicht die mindeste Lust, den verlorenen Sohn zu spielen. Man kommt zurück, mit Erfolgen und Erfahrungen aufgefuttert. Man hat sich den Wind von zwei Erdteilen um die Nase streichen lassen. Sie glauben gar nicht, wie lustig die Welt ist, wenn man sie sich hübsch von nahe besieht.“

Das also war Ludwig Gutzeit, der junge Herr Lux genannt, der Tunichtgut, der Bummelant, der Schrecken aller gesitteten Bürger. Nein. Dieses Sumpfhuhn! Dieses Frühmorgenschwein! Auf der Schulbank der Letzte gewesen! Auf der Bierbank genau so.

Freilich, woher hatte die Tugend ihm kommen sollen? Bei diesem Onkel, der damals wohl immer noch schlimmer gewesen war, dem das saubere Früchtchen aber im Laufe der Zeit unweigerlich über den Kopf hätte wachsen müssen.

So ungefähr dachte der Wirt und glupte den noblen Fremden an, der ihm von altersher – er besann sich genau – noch Geld schuldig war. Aber ob man den Mut aufbringen würde, ihn dran zu mahnen?

Gönnerrhaft lächelnd stand er da und besah sich den Marktplatz wie der Sieger ein erobertes Land. Die goldknöpfige Reitpeitsche wippte an den englisch geschnittenen Hosen entlang, und um ihn herum war ein Duft von Eau de Cologne und von Juchten.

O nein, den mahnte man nicht!

Sein Fuhrmann war inzwischen mit dem Anspannen fertig geworden. Drum reichte er Herrn Scherlies leutselig die Hand, tätschelte Rosa mit heimlichem Gaunerblick die erglühenden Backen und bestieg den Wagen, der, unter seiner Kofferlast schweratmig rasselnd, über das abscheuliche Pflaster zuckelte, bis er endlich im glatten Lehm Boden des Landwegs zu erträglicher Gangart gedieh.

- - -

Der Frühlingmorgen hatte sich eine Weile besonnen, ehe er sich vollends für schön Wetter entschied.

Der graue Regendunst zog sich zu weißwolligen Ballen zusammen, die in dem blauen Himmelsmeere ohne sichtbare Richtung dahinschwammen, und Sonnenstreifen wandelten gleichsam probeweise über das beglückt auflächelnde Land.

Ein Windchen hatte sich aufgemacht und lief wie ein Courier vor dem wagen daher, weckte das schlafende Wasser des Grabens und sagte den Grashalmen: „Bückt Euch! Der junge Herr ist da! Der kühne Abenteurer ist da, der die arme Heimat mit seinem Besuche begnaden will.“

Arm war sie nun wirklich, diese Heimat. Die Wiesen, die rechts und links vom Wege sich flach in die Weite streckten, nahmen alsbald ein Ende, und das schwarze, unwirtliche Moor begann, das Moor, das keinen Pflug und keine Sense kennt, aus dessen quatschnasser Tiefe kleine Springbrunnen sprudeln, wo man den Stock hineinstößt, und das gleich einer ötepetötigen Jungfrau, ebenso häßlich wie spröde, den werbenden Ackermann vor seiner Schwelle lauern läßt, ohne ihn zu erhören.

Doch nein. Ganz umsonst hatte er nicht erworben. Wo vor jenen zehn Jahren eine gleichmäßig stumpfbraune Öde sich unabsehbar ausgebreitet hatte, nur von graugrünen Fichtenpuscheln und weißlichen Sankhaken kümmerlich unterbrochen, erhoben sich hie und da grausilbrige Holzhäuser, von blühenden Obstbäumchen umrandet, in ihrer Nähe blinkten

spiegelnde Abzugsgräben und zwischen ihnen die noch wassergefüllten Furchen eines Kartoffelfeldes.

Der Heimkehrende rieb sich verwundert die Augen. Was war denn das? Wer hatte gewagt, an seinem Moor zu rühren, der Freistatt seiner Jungensjahre, auf der man sich herumtrieb stundenlang, ohne einem lästigen Frager zu begegnen, wo man Hasen schoß ohne Jagdschein, und wo manchmal die jungen Rebhühner sich greifen ließen, als wären sie Kücken?

Weit freilich reichte der Acker nicht. Erst in seinen Anfängen steckte er. Denn keine Viertelstunde dauerte es, dann war das altvertraute Ödland wieder da, zwischen dessen tiefschwarzen Rändern der mühsam gehegte Weg, durch Knüppeldämme gefestigt und durch Sandschüttungen erhöht, sich in Meilenweite dahinzog, bis er von neuem in Wiesenerde seinen Halt fand, bis Erlengehölz und fließende Wasser die Nähe des großen Stroms verkündeten, der diesem ganzen Lande der Nährvater war.

Langsam schunkelte der Wagen dahin. Der Szamnite gab seinen Gäulen bisweilen den gewohnten Peitschenhieb, und wenn eine Knüppelbrücke zu überwinden war, geriet der Kofferhügel in ein bedenkliches Schwanken.

Die Sonne stieg schon dem Mittag entgegen, da tauchten etliche langgestreckte Gebäude, von Baumkronen umfriedet, an dem lebendig werdenden Rande des Horizontes auf.

Der Heimkehrende schoß in die Höhe. Und während seine Hand dem Kutscher zu halten befahl, stand er auf Zehenspitzen in dem gebauchten Boden des Wagens und startete auf das Anwesen hin, das einst seine Heimat gewesen war.

Ein paar Tränchen rollten ihm über die Backen, und er schämte sich ihrer nicht, sondern schnäuzte erst umständlich die Rührung weg, ehe er sich wieder setzte und mit einem halb trotzigem und halb verschmitzten Winke das Zeichen zur Weiterfahrt gab.

Jetzt kamen Wegverzweigungen, und ein litauisches Dörfchen kam, dessen Einwohner in neugierigem Staunen das fremdartige Gefährt an sich vorüberziehen ließen.

Und dann, als der Kutscher sich fragend nach ihm umsah, wußte er plötzlich nicht weiter. Hatte sein Gedächtnis ihn verlassen, oder war der Weg verlegt worden, er hätte es nicht zu sagen gewußt.

Beschämt stieg er ab und fragte einen der Arbeitenden auf litauisch: „Wo geht's nach dem Gutshof?“

Der kam freudwillig mit bis zum nächsten Kreuzweg – einer blühenden Ebereschentallee –, sagte „Willkommen“, und an ihrem Ende winkte zwischen verwitterten Steinpfosten das zweiflügelige Tor, das einst die Pforte des Paradieses gewesen war. –

Die Hunde jaulten, der Truthahn schrie, eine Katze lief buckelmachend über die Anfahrt – alles wie einst.

Und doch nicht wie einst!

Etwas Verfallenes, etwas Gestorbenes lag über dem Bilde.

Von den Mauern war der Putz abgefallen, so daß in mißfarbenen Flecken splittrige Balken und bröckelnde Ziegel bloßlagen. Die Linien der Firste wölbten sich zu einsinkenden Bogen, und wo das Strohdach der Stallungen Lücken aufwies, da hatte man in liederlichem Flickwerk etliche Bretter darübergeworfen.

Eine Musterwirtschaft war Tramischken niemals gewesen – dafür hatte des Onkels gutherziger Leichtsinns fleißig gesorgt –, aber nach außenhin wenigstens lieben Rang und Anstand noch immer leidlich gewahrt. Jetzt schien dem Anwesen auch die letzte Scham abhanden gekommen, so daß es wie eine Ruine seiner selbst in dumpfer Hoffnungslosigkeit dalag.

Lange stand der Wagen vor der Schwelle des Gutshauses, ohne daß irgendein menschliches Wesen sich regte.

Der Heimkehrende wagte den Sitzplatz nicht zu verlassen. Er wollte Willkommen geheißen sein, aber niemand erschien, es ihm zu bieten.

Da endlich tauchte eine litauische Dienstmagd in der zurückklappenden Hautür auf und lief dann erschrocken ins Innere zurück.

Und die regungslose Stille kam wieder.

Was nun? Ganz so einfach und an Triumphen reich, wie er sich diesen Augenblick ausgemalt hatte, war er durchaus nicht. Nichts blieb übrig, als aus dem Wagen zu springen und dem Künftigen mutig entgegenzugehen.

Darum bezwang er das bibbernde Herz und trat in den dämmrigen Hauflur, aus dem ihm der Dunst von Rauchwurst und frischgetrockneter Wäsche wie ein Schwall von niegestilltem Wachstumshunger und sonnenabendlichem Abgeseiftwerden glückbringend entgegendrang.

Noch höhere Wellen schlug der ausgetretene Estrich, noch rußiger dunkelten die Ecken, von denen aus die Zimmer geheizt wurden, da – – – öffnete sich die rechte Tür, und vom hinterwärtigen Lichte grell umrandet stand Er.

Er, der Hüter seiner elternlosen Jugend, er, der ihm Vater und Mutter und Geschwister und Beichtiger und Saufkumpan gewesen war.

Auf die Hirschhornkrücke des Knotenstockes gestützt, den ausgefransten Schlafrock, der mit Fett- und Tabaksflecken ganz übersät war, um die gichtigen Beine geschlagen, mit bogigem Rückgrat und steifem Nacken stand er da. Die Adlernase, aus der graubraune Büschel wuchsen, sichernd wie die eines Jagdhundes. Eine Röte, die zwischen Himbeer und Kupfer die Mitte hielt, über die kahle Stirn und die unrasierten Backen gegossen. Das weiße Haar an den Schläfen stur wie isländisches Moos und über dem Scheitel in windigen Strähnen wie ein Gewölk in die Höhe steigend. Das Gebiß mit den gelben Raucherzähnen noch immer lückenlos und wie zum Steinezermalmen geschaffen. Schwarze Pinselbrauen und doppelte Säcke unter den Augen, in denen wässriger Glanz das Gepräge von Urweltskraft, das über dem Ganzen lag, wieder zuschanden machte.

Aus seiner Kehle kam ein asthmatisches Rasseln und Röcheln, ehe er zu reden begann: „Was ist Ihr Wunsch, Herr?“

„Onkel!“ würgte der Heimgekommene hervor.

Ein Ruck ging durch den gebeugten Körper und riß ihn hoch.

„Onkel! Onkel! Was heißt hier Onkel? *Die* Jungens kenn' ich. Die sind alle nichts wert. Aber Sie, Herr, – kenn' ich nicht.“

„Onkel!“ Das war ein Schrei, eine Selbstanklage, ein Flehen um Gunst und Vergebung. Nun kam er *doch* als der verlorene Sohn, trotz allen Ringen, trotz schöner Lederkoffer und jedem Triumphgefühl zum Trotz.

Der Onkel lehnte sich gegen den Türrahmen zurück. Die Hirschhornkrücke zitterte in der fester zufassenden Hand.

Er war kein gutes Schweigen, das auf die beiden herabsank.

In des Onkels Kehle rasselte es stärker, und der Neffe zog miefend die Luft durch die Nase.

„Sieh mal, mein Sohn Lux,“ begann jener endlich, „unzählige Male hab' ich mir ausgemalt, wie ich dich rausschmeißen würde, wenn du noch mal – – – Mit diesem Stock, den du kennst, wollt' ich dir erst 'ne gehörige Tracht Prügel verabfolgen, und dann wollt' ich dich rausschmeißen. Ja. Aber der Mensch is eben 'n Waschlappen. Ja. – Na! Willst 'n Schnaps? Haste zu Mittag gegessen?“

Kleinlaut verneinte er. „Ich bin morgens von Heydekrug abgefahren und dachte zur Mittagszeit schon in Tramischken zu sein. Aber die Pferde, die ich in Novemjasto nahm, die taugten nichts.“

„Also von dorthier kommst du! Aus Rußland kommst du!“

Ja, ich hab' die ganze Zeit über in Rußland gelebt.“

„So, so. Auf was für 'n Paß?“

„Gott, Onkel, ich riß doch aus damals. Was dacht' ich viel an 'n Paß? Ich nahm, was ich kriegen konnt'!“

„Gefälschten Paß also?“

„Sehr echt war er nich.“

Der Onkel grunzte beifällig. „Na, das wenigstens gefällt mir. Hast dich durchgeschlagen, so gut wie's ging. Bist vielleicht sogar 'n Kerl geworden. – Na, dann komm mal rein, Schwestersohn!“

Da, wie das Wort „Schwestersohn“ erklang mit dem lang anhaltenden „r“, das altgewohnte, liebe Wort, durch das der Onkel ihn stets von den anderen Neffen unterschieden hatte, die er nicht leiden konnte, da war's mit der Fassung des Heimkehrenden zu Ende. Er drückte den Kopf in die hohlen Hände und schluchzte in sie hinein, während ein seliges Gefühl von Heimat und Geborgensein ihn überflutete.

Mitten in diesen Gefühlserguß hörte er des Onkels rasselnde Stimme: „Gegen überflüssige Rührung is 'n Solei mit Mopke gut, ohne zu kauen 'runtergeschluckt. Erstickste, dann schad't nusch, erstickste nich, dann kommste gleich auf andere Gedanken.“

Nun mußte er hell auflachen, und alle Weichlichkeit war verflogen.

Die Tür tat sich auf, und das Zimmer lag vor ihm, in dem er einst mit dem Onkel und dessen Freunden das Picheln gelernt hatte.

Da stand der lange Eßtisch auf seinen rohbehauenen Kreuzbeinen, wie die Vorfahren ihn dem Hause überliefert hatten. Da standen die Stuhlreihen mit den harten Sitzen und dem herzförmigen Ausschnitt in den schrägen Rückenlehnen. Und auf der Kommode stand die weitbauchige Bowlenkanne, aus der manches heiße Teufelsgebräu in die hart beleiderten Kehlen geflossen war.

An den Wänden hingen die Bilder der preisgekrönten Pferde, die einst den Ruhm des Gutes ausgemacht hatten, und dazwischen lockten Mädchen in litauischer Volkstracht mit buntbestickten Miedern und steif gefalteten Röcken.

Gerade so eine trat jetzt zur hinteren Tür herein. Nur daß sie beim näheren Hinschauen wenig Lockendes hatte. Angealtert war sie und dürr. In dem graupappenen Gesicht saßen zwei kleine, schwarze Glitzeraugen, und die fettigen Haarsträhnen hingen unordentlich über die Stirne.

„Kiek ihn dir an, Mahlke,“ sagte der Oheim. „Kennst ihn noch?“

Ein Ruck des Erschreckens fuhr durch die aufgeputzte Gestalt, die sich im nächsten Augenblick zu dem demütigen Handkuß krümmte, mit dem sie den Heimkehrenden begrüßen kam.

„Besorg ihm fix wat to frete!“ befahl der Onkel.

Und da war sie schon draußen.

Als meinte er die Gedanken des Neffen, fuhr er fort:

„Ja, was willst? Sie huckt mir noch immer im Hause. Manchmal, wenn sie mich gar zu doll beschummelt hat, hab' ich sie schon an die Luft setzen wollen. Aber nu hab' ich mich mal an sie gewöhnt. Und dann is ja auch noch – “ Ein Schmunzeln der Verklärung zog das Gesicht noch mehr in die Breite. – „dann ist ja auch noch die Kleine da. Man soll nich sagen, was 'ne Sache is, denn *pater semper incertus*, aber weil ich annehm', daß sie von mir is, – und schließlich können sie ja *alle* von mir sein – warum nich? Ich steh noch heut' meinen Mann –, darum hab' ich mein Herz an das Dingchen gehängt. Ja selbst, wenn wer Fremdes dabeigewesen wär', sie ist so was Liebes und Knutschiges. – Wenn ich die Kleine nicht hätt'! Und darum läuft die Mutter auch noch so mit.“

„Die Madlie muß doch nu bald erwachsen sein“, sagte Lux.

„Bald! Bald! Was heißt hier ‚bald‘?“ lachte der Alte. „Na, wirst' ja gleich selber sehen.“

Er schlug mit dem eisenbeschlagenen Stock dreimal auf die Tischplatte. Drei klirrende Gewitterschläge durchdröhnten das Haus.

Mahlke steckte sofort den Kopf zur Tür herein.

„Bedienen soll die Madlie“, befahl der Alte, „und zwar so wie sie is. Nich so dammlich ausgeputzt wie du Kret.“

Und als die Tür ins Schloß gefallen war: „Die alte Kuh is nämlich so eitel, weil sie denkt, die Gäste werden sie noch immer unter's Kinn fassen, wie damals, als sie wirklich 'n leckerer Happen war. Dein Wagen hielt noch nich vor der Tür, da hat sie sich schon in Volkstracht geworfen, als sollt' sie dir in der Oper 'ne Arie vorsingen – Viehzeug, dammliges!“

Wieder öffnete sich die Tür, und was jetzt hereintrat, hatte als Ausputz nichts weiter als seine lichte, knospige Schönheit.

Halbkind noch – fünfzehnjährig vielleicht – doch das ließ sich ja ausrechnen. Ein schwarzblaues Kattunröckchen über nackten, sehr schlanken Beinen, an denen der Morast des Hofes klebte, die Zipfel des braunrot karierten Wollentuches kreuzweise über die Schultern geschlagen und hinten geknotet, während das grobe, selbstgewebte Linnen des Hemdes die magern Oberarme bedeckte. Und aus dieser anspruchslosen Hülle emporwachsend ein Kopf mit stramm geflochtenen, weißblonden Zöpfen und ein Milch- und Blut-Gesichtchen, in dem nichts Dunkles war außer den Schatten, die die bogigen Wimpern über die Augen warfen.

Und diese Augen schlug sie nicht auf, auch als sie näherkam, um ihn, wie die Mutter getan, mit einem Handkuß dienstwillig zu begrüßen.

„Nanu, Madle“, sagte er, „seit wann leckst mir die Hand?“

Sie schien seine Frage gar nicht gehört zu haben, wandte sich ab und griff in die Schublade, um ein Leinentuch halb auseinandergefaltet über das Tischende zu breiten, vor dem er saß. Dann holte sie das Besteck, das eine Hand, wohl die der draußen lauernden Mutter, durch eine Türspalte hereinschob.

Und als alles bereit stand, schlich sie wieder hinaus.

„Na, was sagste nu?“ fragte der Onkel, der ihr in schwelgendem Wohlgefallen zugeschaut hatte.

„Wirst sie anerkennen?“ fragte Lux zurück.

„Ich sagt' dir doch schon: *pater semper incertus*. Das Biest, die Alte, hat sich mit wer weiß wem abgegeben ihr Leben lang. Und dann müßt' ich auch all die andern anerkennen, die inzwischen 'rangewachsen sind. Das könnt' 'n schönen Übermut geben. Aber verwöhnen tu ich sie doch. Wenn ich nach Heydekrug fahr, bring' ich ihr immer Bonbonchen mit, und als sie eingesegnet wurde, hab' ich ihr 'n goldnes Kreuzchen geschenkt. Darum beneidet sie die ganze Jungmädchenschaft in der Runde. Nei, Kerlchen, Sentimentalitäten gibt es hier nich. Und aufgefressen wird man schon so.“

Eva brachte die Suppe, die schöne, süße Blaubeersuppe, die Lux von altersher kannte. Wenn er in Ferien gekommen war, hatte sie ihm allzeit entgegengeduftet.

„Na, Eva, freust dich gar nicht?“ fragte der Onkel, sie auf die Backe klopfend.

Da warf sie dem Heimgekehrten den ersten Blick zu, einen zutraulichen Kinderblick voll vergnügten Wiedererkennens aus blauverschleierten, plötzlich auflachenden Augen.

Und dann kam der „Schmandschinken“, in Butter und dicker Sahne gebraten, die ländliche Mahlzeit, wenn Gäste plötzlich hereinschneien.

„Nu erzähl!“ sagte der Onkel, als Eva abgeräumt hatte. „Erzähl, was du erzählen kannst, und lüg mich bloß soweit an, als unbedingt nötig ist, um deine Herrlichkeit leuchten zu lassen.“

„Weißt, Onkel,“ erwiderte Lux mit verlegenem Schmunzeln, „ich hab' mir ja allerhand Märchen ausgedacht – für dich und für die andern. Aber wie ich dir jetzt gegenübersteh, ich weiß nicht, ob sie standhalten werden.“

„Na, dann halt lieber die Schnauze“, lachte jener. „Bei mir verfängt so was nich. Und was die andern betrifft, da sei hübsch vorsichtig. Je mehr du dich in Geheimnisse hüllst, desto höher wirst du in Geltung stehen. Während, wenn du das Maul sehr voll nimmst, dann glauben sie dir schließlich auch das nich, was du wirklich erlebt hast. – Bloß eine Frage möchte' ich wohl an dich tun: hast du viel Geld in der Fuppe? Nich meinetwegen. Wenn ich auch alles verjucht hab und nich weiß, wie ich die Zinsen am nächsten Quartalersten zahlen soll! dich anbetteln – nei, das macht mir keinen Spaß. Aber die andern! Auf die kommt es an.“

Sehen sie, daß du mit den blanken Talern um dich streust, dann bist du wer, dann hast du gewonnenes Spiel, dann kannst du auch im Schwindeln was wagen. Also nu Farbe bekannt: hast du 'n Vermögen gemacht, oder is dein Auftreten mit Kleidung und Koffern bloß Blendwerk der Hölle?“

Der Heimkehrende kaute an seiner Oberlippe.

„Zieh einem doch nich gleich die Gedärme aus dem Leibe“, klagte er dann. „Bei mir ging's wie die Lawine – bald rauf, bald runter. Mal hatt' ich Geld wie Heu, mal langte es nicht, das Nachtlager zu berappen. Jetzt war ich gerad' obenauf. Im Feldzug gegen die Türken war 'n hübscher Batzen an mir hängen geblieben –“

„Hast du den Feldzug denn mitgemacht?“

„Ja. Sozusagen. Aber ziemlich weit hinten. Dort, wo die Verpflegungskolonnen hinterherziehen. Da hatt' ich 'ne Stellung bei einem Proviant-Kommissar.“

„Schöner Titel! Warum warst du nich so 'n Proviant-Kommissar selber?“

„Kannst ebenso gut fragen, Onkel: ,Warum warst du nich der Zar selber?““

„Schöner Titel! Ausgezeichneter Titel! Bei uns kennt man ihn nich. Na, wie wär's, wenn wir dich nachträglich zum kaiserlich russischen Proviant- Kommissar ernennen täten? Das würde Effekt machen. Daraufhin hätt'st du Kredit und ich mit.“

Und beide lachten so diebisch vergnügt, wie nur die abgefemtsten Spitzbuben können.

„Aber nu erzähl weiter, mein Sohn! Wie war das mit dem hübschen Batzen, von dem du sprachst? Wo is der geblieben? Zeig mal vor, was du noch hast.“

„Ach Gott, Onkel! Ich hatt' mir doch so schöne Sachen ausgedacht für Zuhause. Von Riesenlieferungen an Vieh und Getreide. Von diplomatischen Sendungen nach Bukarest und nach Wien. Von verleumderischen Anklagen und Kerker. Und wie ich gerettete wurde durch eine vornehme Dame, die für meine Unschuld die Hand ins Feuer legte. – Das soll nu alles umsonst gewesen sein? Schade!“

„Aber wieso denn? Aber gar nich. Bloß jedes zu seiner Zeit. Am Kneiptisch bei Kolderweg oder bei der schönen Luise gibt das die köstlichsten Jagdgeschichten. Nur immer hübsch vorsichtig, tropfenweise sozusagen, bis sie an dein Latein gewöhnt sind. Und die vornehme Dame, die sparst du dir auf, bis du auf Brautschau gehst. – Wie sagt Desdemona: 'Ich liebte ihn, weil er Gefahr bestand!' Ja woll. Aber nich abschweifen. Zum *nervus rerum* zurück!“

„Ja, Onkel, was soll ich viel sagen? Schummeln tat jeder. Vom Minister bis zum Fußknecht. Zuerst der Adjunkt, der die Lizenzen vergab. Dann selbstverständlich der Chef selber, der in zwei Jahren ein vielfacher Millionär wurde, dann der Rendant, dann der kaufmännische Aufseher, der mitging, und so einer war ich, denn dafür nehmen sie gerne uns Deutsche, weil wir verhältnismäßig die ehrlichsten sind – dann endlich der Furagemeister, der die Sendungen abnahm und darüber quittierte. Was dann noch übrig blieb, das kriegten erst die Soldaten oder die Gäule.“

„Merkwürdig, daß überhaupt noch 'was übrigblieb!“

„Ja, manchmal hat 's mich auch gewundert. Du wirst mich aber nu nich gleich für 'n Schubjak halten. Nahm ich 's nich, dann nahm es ein anderer. Ja, schaltete man sich aus der Kette aus, in der man ein Glied war, dann wurde man bald beiseitegetan.“

„Und trotzdem hast du nichts Rechtes nach Hause gebracht?“

„Das war nu mein spezielles Malheur. Einer, der nie genug bekam, auch meinen Anteil für sich grapschen wollte, der zeigte mich an. Ich, nich faul, zeigte ihn wieder an. Und er besieht sich ja jetzt auch die Gegend um Tobolsk oder Irkutsk herum. Aber mir war der Boden unter den Füßen doch etwas heiß geworden. Fliehen braucht' ich nich gerade, aber langsam dünnemachen muß' ich mich, nachdem ich alle bestochen hatte, die mir dran hinderlich sein konnten. Dabei gingen meine kleinen Ersparnisse so ziemlich flöten. Na und da bin ich mit Gottes Hilfe.“

„Junge, Junge!“ drohte der Alte und machte ein Flunschmaul. „Da is mir ja ein sauberes Früchtchen vom Baum des Schicksals gefallen.“

„Is nich so schlimm, Onkel. Ich hab' gerade das getan, was du von mir verlangtest. Hab' mich durchgeschlagen, so gut wie 's ging. Und bin ich dabei auch nichts Großes geworden, flinken Kopf hab' ich gekriegt und Augen drin wie 'n *Wiesel*, und wo man mich hinstellt, da bin ich zu gebrauchen. Sonst wär' ich schon längst vor die Hunde gegangen.“

„Um ganz aufrichtig zu sein, mein Kerlchen: viel anders is' es auch jetzt nich mit dir.“

„Das ist eine Beschimpfung, Onkel! Das ist eine Verleumdung, Onkel! Sieh dir mal mein Gepäck an! – Koffer und Koffer. Alle aus Schweinsleder oder aus Juchten.“

„Hab' schon gehört!“

„Und erst was drin is! Garderobe wie 'n Prinz. Bloß der Schlafrock fehlt, weil ich für so was nie Zeit hatte! Und wenn einer da wäre, dann hätt' er auch hinten *kein* großes Loch wie der gewisser anderer Leute.“

Der Alte lachte verlegen.

„Ja, ja, es is ein Skandal. Ich hab' der Marlehn schon lange gesagt, sie soll mir 'n Lappen drauf setzen. Aber das Luder hat immer was anderes zu tun.“

„Und da sagst du mir, ich sei vor die Hunde gegangen?“

„Ja, ja! Ja, ja! Es is ein Skandal. Wenn ich erst vor mir anfangen wollt', Jungchen. Warum musstest du auch auskratzen, so daß mir mit dir die letzte Hoffnung verloren ging? – Für wen sollt' ich wirtschaften? Für die Bengels vom Pfarrer etwa, deine Cousins? Wenn die mal zum Besuch kamen, dann stöberten sie schon mit Händen und Augen in allen Winkeln herum wie die Gurgelschneider, ehe sie Subhaftation beantragen. – Ja, ja, mein Kerlchen, bei mir is' bald so weit. Zinsen kann ich schon lange nich mehr zahlen, und die Landschaft, von der ich die erste Hypothek hab', spricht schon davon, mich unter Zwangsverwaltung zu stellen.“

„Der Deiwel soll sie holen, die ganze Landschaft!“

„Ja, was willst machen? Geduld haben die Herren lange genug gehabt. Auch sind da noch andere Gläubiger in Menge.“

„Und was sagen die Verwandten?“

„Ja woll, die Herren Verwandten! Wie die Geier hucken sie ringsum und lauern auf die beste Gelegenheit, das Gut an sich zu bringen. Da is der Terpöhner und der Genshöfner und die Pfarrerbengels möchten womöglich auch noch was haben. Als die Verwandtschaft sich zusammentat, um mir die letzte Hypothek zu geben, da ließ sie sich gleichzeitig das Vorkaufsrecht eintragen.“

„Und das duldeten die Herren der Landschaft?“

„Warum sollen sie nicht? Die werden ja zuerst ausgezahlt. Von wem, is ihnen egal. Aber schließlich kann man auch unter dem Damoklesschwert ganz fidel sein. Man muß bloß nich immer zu ihm 'raufglupen.“

„Trotzdem kann ich dir nicht verhehlen, Onkelchen, daß deine Situation mir nicht sehr beneidenswert erscheint.“

„Meinst du etwa, mir die deine? Hast dich 'rumgetrieben zehn Jahre lang, kommst nach Hause, denkst beim alten Onkel unterzukriechen und findest diese Bredouille.“

„Wirst auch schon wieder 'rauskommen.“

„Ja woll, aber wie?“

„Ich bin 'n fixer Junge. Ich werd' schon helfen.“

„Hast dir ja selbst nich geholfen! Sonst griffst du jetzt in die Taschen und sagtest: ‚Wir zahlen aus'.“

„Wir *werden* auch auszahlen. Da paß mal auf.“

„Halt man die Schnauze, du kleiner Gauner, du. Hier gibt's keine russischen Staatsgelder, an denen man 'rumknabbern kann. – Aber immerhin lassen sich aus deiner Rückkunft gewisse Chancen entwickeln. Man muß nur drauf achten, dich richtig in Szene zu setzen. Im übrigen bist du gut gewachsen. Deine Kleider haben einen noblen Schnitt. Und kommt nun noch der schöne Titel hinzu – wir wollen gleich mal nach Memel schreiben, um die Visitenkarten – samt all' den Geheimnissen, die dich umwittern – ‚umwittern' heißt es, nich

wahr? – es müßte mit dem Deibel zugehen, wenn wir unter den Töchtern des Landes – was sagtest du?“

„Nichts, Onkel.“

„Ich sagte auch nichts. Gotteswillen, wo wird' ich! Alles muß gewissermaßen aus Notwendigkeit herausgedeihen. Aber 'n Schnaps können wir drauf trinken? Was meinst?“

„Den Schnaps hast mir gleich beim Eintritt versprochen. Ich warte noch immer drauf.“

Mit seinem grunzenden Lachen stand der Alte auf und ging zum Wandschrank. Das fußgroße Loch in dem Hinterteil seines Schlafrocks, das er sich langsam ersessen hatte, dunkelte mit seinen Zackenrändern phantastisch herüber.

Als er, die Flasche mitsamt zwei Gläsern zwischen den Fingern, zum Tische zurückkehrte, hielt er plötzlich inne:

„Zehn Jahr lang, Tag für Tag, hab' ich dich rausschmeißen wollen bei deiner Wiederkunft. Und nun bring' ich dir selber 'n Schnaps. So 'n verfluchter Bengel!“

Was er in der Hand hielt, flog auf die Tischplatte nieder, und gleich darauf lagen Onkel und Neffe sich in den Armen.

- - -

Da lag er nun also, der große Strom. Und man sah's ihm gleich an, daß er diesem Lande Schicksal bedeutete.

Nicht weil er so breit war, nicht der Wassermassen wegen, die er wälzte. Die geruhsame Selbstverständlichkeit war es, mit der er, das Flachland spaltend, von dem Doppelsaum der Weidenbüsche flach umgrenzt, kaum atmend seines Weges zog. So ganz in Stille, so ganz in sich geschlossen, so ganz voll Heiterkeit und Selbstgenügen, daß er Teile seiner Kraft und seines allvermögenden Rechts auch auf die überspringen ließ, die in seinem Anschauen lebten.

Wie ein todesreif gewordenes Menschenwesen war er, das den Daseinskampf längst ausgekämpft hat und nun im Banne von Erfahrung und Verzichten voll friedsamem Gleichmuts der großen Auflösung entgegenlächelt.

Von Wirbeln und Gefälle, von Sug und Drift und Gegenströmung war nichts mehr in seiner Seele. Ohne Zwang und ohne Rücke ließ er auf seinem Rücken spielen jeden, der da wollte. Ein Kind konnte ihn regieren, und wer in seinem Boot keine Ruder mitnahm, sondern auf dem Hinterende hockend, richtig mit den Füßen plätscherte, den führte er, wie ein Ackerpferd den Wagen, folgsam zu dem jenseitigen Ufer.

Ja, so gutmütig war der große Strom dort, wo er stiller wurde und wo er uneingeengt durch Uferhöhen die Überfülle seiner Fluten in ungezählten Nebenströmen der blauen Wasserweite des Haffs entgegnetrug. An allen Ecken und Enden zweigte sich ein Nebenarm ins Wiesenland hinein. Was er vom eigenen Wasser abteilte und was ihm von fremdem zufloß, ließ sich kaum unterscheiden. Nur wenn man scharf auf die Strömung achtete, Treibholz ins Auge fasste oder das Drehen angebundener Kähne, konnte man erkennen, ob er gab oder nahm, was ein Nebenfluß war, der von weither kam, um sich mit ihm zu vereinen, oder ein Mündungsarm, der einen noch kürzeren Weg zum nahen Ende aufgefunden hatte.

Und so durchdrängt war der Boden weit und breit von seinem Sein und seinem Leben, daß an irgendeiner Stelle mitten im Wiesengelände plötzlich ein Fluß da war, ohne bemerkbare Quelle, aus einem Teiche, einem Graben, einer Furche unversehens entstanden, und der nun auf eigene Faust sich zum Haff durchschlug.

Inmitten dieses sonnigen Wasserlandes, inmitten der weiten Einsamkeit, die gleichwohl voll ist vom Segen unbemerkter Arbeit, stand auf dem rechten Stromdamm der Mann, der gestern heimgekehrt war, und schaute mit jener Mischung von Rührung und Überlegenheit, mit der Erwachsene ihre Kinderkleider zu betrachten pflegen, auf die altvertrauten Stätten nieder, die

zahllose Freuden und Gefahren, tollkühne Segelfahrten, todesmutige Schlittschuhläufe, vor allem aber jene hochsommerlich seligen Schwimmfeste mitangesehen hatten, die am heißen Nachmittag begonnen und in der kühlen Mondnacht noch nicht zum Schluß gekommen waren. –

Die Luft saß voll von Lerchenjubel. Ein Chor von Tönen, die, ob auch nur vom Horchenden gehört, alles irdische Leben beherrschten, erstreckte sich bis hoch in den Himmel und schlug so eine Brücke zwischen dem Ätherreich dort oben und dem armen Erdendasein im Staub und Nebel der Niederungen.

Die grauen Weiden, die den Damm einfriedeten, sahen aus wie vollgesogen von beidem und hatten doch beides wieder verklärt, so daß es zu Licht und Silber wurde.

Aschfarbenen Salbei umwucherte ihre Wurzeln, und dreiste Winden kletterten spiralig an ihnen empor. Gehegt von ihrem Dickicht saßen Vogelnester überall, und wo der Fuß auch hintrat, überall schrie eine geängstigte Vogelmutter ihr Leid in die Welt hinaus.

Ein Fischerboot segelte, vom frühsummerlichen Nordwest getrieben, in strammer Fahrt stromauf.

- - -